

Hoch für Kinos nach Corona erwartet

Blick nach China sorgt für Hoffnung – Peter Dinges lobt den Mut vieler Betreiber

Nach Einschätzung des deutschen Filmförderchefs Peter Dinges könnte für Kinos nach der Corona-Pandemie ein neues Hoch kommen. Derzeit treffe die Krise sowohl große als auch kleine Filmtheater. „Die Kinos zehren im Moment von ihrer Substanz. Und diese Substanz ist endlich“, sagte der Vorstand der Filmförderungsanstalt (FFA).

Die Kinos bekämen wie andere Unternehmen in Deutschland Soforthilfen. „Aber die Frage ist, wie es weitergeht. Es wird nicht ewig staatliche Hilfen geben“, sagte Dinges im Interview. Er bewundere den Mut vieler Betreiber, die die Situation nutzten, indem sie renovierten und sich auf die Zeit danach vorbereiteten. Dinges geht davon aus, dass die Menschen nach der Pandemie nicht daheim vor Streamingdiensten sitzen bleiben werden. „Die Leute haben das Sofa satt“, sagte Dinges. Das habe man sehr schön am letzten Wochenende, bevor die Kinos erneut geschlossen worden seien, gesehen. Die Leute hätten Schlange gestanden für Tickets. „Wir sehen das auch, wenn wir den Blick über die Grenzen richten. China gilt ein wenig als Land, das die Pandemie hinter sich gelassen hat. Dort gibt es derzeit herausragende Kinozahlen“, sagte Dinges.

„Außerdem hatten wir 2019 – also kurz vor der Pandemie – die weltweit besten Kinoergebnisse, einen Box-Office-Rekord. Und diese 42,2 Milliarden Dollar sprechen ihre eigene Sprache“, sagte Dinges. „Warum soll sich das durch die Pandemie geändert haben? Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Wir werden nach Ende der Pandemie einen Kinoboom erleben.“

Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) kündigte am Donnerstag an, mehr Geld für kleinere Kinos bereitzustellen. Das Zukunftsprogramm Kino I soll in diesem Jahr um drei Millionen Euro auf 25 Millionen Euro aufgestockt werden. Kinos in kleineren Gemeinden oder Spielstätten mit einem besonderen Arthouse-Programm können das Geld beantragen, um etwa Technik zu erneuern oder in der Pandemie umzubauen. (dpa)

Kreativer Ausnahmezustand

Zehn Jahre Winterjazz: Zum Jubiläum geht das innovative Festival neue Wege

VON HORST PETER KOLL

Von Beginn an war Winterjazz eine Erfolgsgeschichte. Die Saxophonistin Angelika Niescier hatte die Idee zu dem Festival aus New York mitgebracht und sie auf Kölner Verhältnisse zugeschnitten. „Winterjazz ist eine Art Visitenkarte“, sagt sie, „ein House- und Jazz-Warming zum Jahresbeginn. Wir Musikerinnen und Musiker stellen uns mit voller Kraft vor, es gibt Musik in all ihren diversen Formen.“ Auf mehreren Bühnen im Stadtgarten, später auch in angrenzenden Lokalisationen geben seit nunmehr zehn Jahren improvisationsfreudige Musikerinnen und Musiker Einblicke in ihre schöpferischen Prozesse, stets auf Augenhöhe mit dem Publikum, und

„Im Prinzip sind das alles Weltpremierer“

Angelika Niescier, Leiterin des Festivals

dies bei freiem Eintritt. Ausgerechnet zum Jubiläum aber ist das dynamische Musikkonzept ausgehebelt. Vor Publikum geht gar nichts, dafür aber umso mehr via Live-Stream: Das zehnte Winterjazz-Festival präsentiert zehn Konzerte mit zehn internationalen Gästen und ist so entdeckungsfreudig wie kaum zuvor.

Erneut werden vorzügliche Kölner Jazz-Musikerinnen und -Musiker zu hören sein, dieses Mal an der Seite illustrierter Gäste, womit sich das Festival noch mehr für überregionale, teils internationale Begegnungen öffnet. „Der Clou“, so Angelika Niescier, die sich inzwischen die künstlerische Leitung mit Ulla Oster teilt, „ist, dass wir die Besetzungen richtig kuratiert haben. Wir haben nicht nur die Gäste zusammengestellt, wir haben ihnen auch konkret die Musikerinnen und Musiker zur Zusammenarbeit vorgeschlagen.“ Was daraus am Ende musikalisch entsteht, wisse derzeit noch niemand. „Es ist wie in einer Petrischale oder in einem Schmelztiegel: Die Ingredienzien werden zusammengeführt, dann gibt es eine chemische Reaktion und in jedem Fall fantastische Musik. Im Prinzip sind das alles Weltpremierer!“ Stilis-



Jelena Kuljic



Lucia Cadotsch



Emilene Wopana Mudimu



Melane Nkounkolo

tisch könnte das Programm kaum vielfältiger sein, und auch die außergewöhnlichen Besetzungen zeugen von höchstmöglicher Diversität. Mehr denn je werden Jazz und improvisierte Musik zum Labor für gedankensfreie Klangerforschungen, was in Corona-Zeiten eine hoffnungstiftende Vitalspritze für die Kultur in der Stadt ist. Keines der zehn Konzerte ist miteinander vergleichbar, jedes öffnet das Tor in eine andere Klangwelt. Niescier: „Letztlich reflektiert

unsere Art des Kuratierens wohl auch diese unfassbaren Zeiten, die wir 2020 durchleben mussten. Da ist vom Trumpismus bis zu Black Lives Matter extrem viel aufgebrochen und hat sich, beschleunigt durch die Virussituation, den Weg an die Oberfläche gebahnt. Ich denke, dass unser Programm solche Strömungen ein Stück weit musikalisch abbildet.“

Das Programm startet mit einer perkussiven Fanfare, wenn der Schweizer Schlagzeuger Lu-

cas Niggli, Grenzgänger zwischen Jazz, Rock und Neuer Musik, auf seine Kölner Kollegen Fabian Arends und Dominik Mahnig trifft.

Zu den faszinierendsten Stimmen zählt Jelena Kuljic, die mit Bassist Oliver Lutz und Schlagzeuger Thomas Sauerborn auftritt. Die serbische Sängerin ist ein hochenergetisches Phänomen, eine mal expressive, mal subtil-zerbrechliche Prog-Jazz-Disease, die programmatisch für die Unberechenbarkeit dieser Winterjazz-Ausgabe steht. Anders, aber nicht weniger intensiv, die Schweizer Sängerin Lucia Cadotsch, die mit Leonhard Huhn (Saxofon, Electronics) und Tobias Hoffmann (Gitarre) spielt, wobei auch hier zwischen Minimalismus und symphonischem Synth-Pop wohl alles möglich ist. Kongenialer Partner in Cadotschs aktuellem Projekt Speak Low ist der schwedische Saxofonist Otis Sandsjö, der beim Winterjazz mit Trompeter Pablo Giw und Schlagzeuger Leif Berger zu hören ist.

Weitere Gäste sind der Multi-instrumentalist Ignaz Schick (mit Elisabeth Coudoux, Marlies Debacker, Etienne Nillessen und Melvyn Poore), die brasilianische Schlagzeugin Mariá Portugal (mit Heidi Bayer, Matthias Muche und Reza Askari) und die österreichische Bassistin Gina Schwarz (mit Theresia Philipp, Janning Trumann, Lucas Leidinger und Ralf Gessler).

Die Poetin Emilene Wopana Mudimu und die Sängerin Melane Nkounkolo präsentieren ihr Projekt Diaspora Poetry als „Anthologie über Identitäten, Spiegelbilder und (Über-)Leben in einer weißen Mehrheitsgesellschaft“ (mit Bruno Müller, Carlos Palmen und Sebastian Winne), während der belgische Keyboarder und Fender-Rhodes-Spezialist Jozef Dumoulin auf Simon Nabatov und Philip Zoubek trifft. Der deutsch-rumänische Bassist Robert Lucaciu wiederum erforscht (mit Laura Totenhagen, Pascal Klewer, Shannon Barnett und Alex Parzhuber) fragmentierte Klänge, Improvisation und Textsequenzen.

Zehntes Winterjazz Festival.

Streaming-Konzerte am 8./9.1., jeweils ab 20.04 Uhr auf der Homepage des Stadtgartens. Am 9.1. sendet WDR 3 live von 20.04 bis 22 Uhr. www.stadtgarten.de

DJV-NRW kritisiert Erzbischof

Ein Maulkorb für Journalisten sei nicht hinnehmbar, sagt der Landesvorsitzende

Das abgebrochene Gespräch des Erzbistums Köln mit Journalisten zu einem bislang zurückgehaltenen Gutachten über Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche stößt auf Kritik. Frank Stach, Landesvorsitzender des Deutschen Journalisten Verbands NRW (DJV-NRW) sagte, es gehöre für Journalisten zum Alltagsgeschäft, dass nicht jede Information, die man in Hintergrundgesprächen erhalte, zur Veröffentlichung bestimmt ist: „Wenn allerdings Verschwiegenheitserklärungen unterzeichnet werden sollen, die berechnete Berichterstattung unmöglich machen, muss der Eindruck entstehen, man wolle etwas verschleiern“, so Stach.

Kurz vor dem Pressetermin am Dienstagmittag hatte das Erzbistum die Medienschaffenden aufgefordert, eine Verschwiegenheitserklärung zu unterschreiben. Darin sollte sich die ohnehin sehr geringe Anzahl der geladenen Pressevertreter unter anderem verpflichten, weder Tathergänge aus dem Gutachten zu veröffentlichen noch darin benannte Verantwortungsträger zu nennen.

Namen ohnehin geschwärzt

Dass die Namen im Gutachten geschwärzt seien und man keine Kopien anfertigen dürfe, hatte das Erzbistum bereits vorzeitig angekündigt. „Das ist nachvollziehbar. Es ist in Ordnung, wenn man darum bittet, dass aus Gründen des Opferschutzes bestimmte Tatsachen möglichst geheim gehalten werden sollen“, sagte Stach. Aber schriftliche Geheimhaltungsvereinbarungen in einem solchen Umfang seien für Journalisten vollkommen unüblich.

Denn neben den Tathergängen und den Verantwortlichen in der Kirche hätten noch nicht mal die Empfehlungen der Kanzlei weitergegeben werden dürfen. Das komme einem Maulkorb gleich, so Stach. „Bei diesen Verböten fragt man sich, über was dann überhaupt noch berichtet werden darf und warum das Bistum überhaupt eingeladen hat.“ Die Unterschrift zu verweigern sei daher die einzig mögliche Reaktion gewesen. (amb)

1,5% sparen

IHR BONUS FÜR DEN TÄGLICHEN BEDARF!

Mit Ihrer FORUM BLAU Karte in 150 REWE-Märkten Ihrer Region einkaufen und satten Bonus bekommen.*



* Zigaretten/Tabakwaren, Presseerzeugnisse/Bücher, Pfand/Leergut, e-loading und Geschenkkarten ausgenommen.

www.forumblau.de/bonus

